

Patenschaft mit Familien hilft Not in Ukraine lindern

Von unserem Mitarbeiter
Jürgen Baron

Einmal im Jahren fahren Mitglieder des Vereins Medizinische Hilfe für die Ukraine zu ihren Schützlingen und übergeben Spenden von Uckermärkern direkt an Bedürftige. Die soziale Not schockiert jedes Mal aufs Neue.

TEMPLIN. „Im Osten nichts Neues“, so könnte man die Situation in der ehemaligen Sowjetrepublik beschreiben, die die Mitglieder des Vereins Medizinische Hilfe für die Ukraine e.V., Anett und Stephan Gbur und Jürgen Baron aus Templin, bei ihrer jährlichen Hilfsaktion erlebt haben.

Seit Jahren unterstützt der Verein in Form von direkten Patenschaftsverhältnissen ukrainische Familien mit behinderten Familienangehörigen.

„Derzeit werden 13 Patenfamilien in der Region Wolynien (Westukraine) durch uns betreut“, berichtete Jürgen Baron nach seiner Rückkehr aus der Ukraine. Dass die Mitglieder für ihren freiwilligen Einsatz ziemliche Strapazen auf sich nehmen, davon zeugen folgende Tour-Erlebnisse, die Jürgen Baron für die Leser des Uckermark Kurier niederschrieb.

„Für die Hinfahrt der fünftägigen Tour wurde diesmal in Voraussicht günstiger Autobahnverhältnisse in Polen eine südliche Route Richtung Lwiv (Lemberg) gewählt. Leider nahm die Freude über das gute Vorankommen etwa 200 Kilometer vor der ukrainischen Grenze ein jähes Ende. Nach fünf Stunden zähflüssigen Verkehrs war endlich die vollkommen von Fahrzeugen verstellte ukrainische Grenze erreicht, sodass eine Weiterfahrt erst in tiefster Dunkelheit möglich wurde. Was uns dann erwartete, war eigentlich schon auf der Routineroute in Vergessenheit geraten. Schlaglöcher, die nur noch Schritttempo erlaubten, willkürliche Polizeikontrollen mit im Nebel kaum sichtbaren Stoppchildern und dicker Nebel ließen uns erst mitten in der Nacht an unserem Bestimmungsort ankommen. Letztlich sind die Strapazen vergessen, wenn man die Situationen der von uns betreuten Familien erfährt und das manchmal triste Dasein hautnah miterlebt. So wie bei der 77-jährigen Urgroßmutter Lukjanjuk, die, allein übrig geblieben in der Familie und selbst von Brustkrebs gezeichnet, ihre 15-jährige, behinderte Urenkelin Nastja versorgt und betreut. Finanziell unterstützt von Familie Brehmer aus Prenzlau liegen die Hoffnungen auf gut verlaufenden orthopädischen Operationen, die auf eine einigermaßen körperliche Selbstständigkeit des Mädchens hoffen lassen.

Unweit der beiden wohnt die Familie Blisnjuk in einem landwirtschaftlich geprägten Dorf. Freudig konnte man uns dort berichten, dass die gehbehinderte Tochter Natalja einen Studienplatz gefunden hat. Mit Bruder Bogdan wurde der



Galina Winnischjuk mit ihrem behinderten Sohn Juri bei dem Besuch der Templiner im Oktober 2011. Die Familie wird von Familie Michel aus Netzow unterstützt.

FOTO: JÜRGEN BARON

mitgebrachte, von Familie Gbur gesponserte Drucker gewechselt, so dass wieder die kleine Servicestelle im Dorf für das Drucken von Formularen, schulischen Dingen und dergleichen funktioniert. Wie beide Kinder mit der Dekopiersäge und dem Fahrrad für Kleinwüchsige umgehen lernen, werden wir beim nächsten Besuch erfahren.

Bei der in derselben Region lebenden Familie Homjak ist die Situation ähnlich dramatisch. Der 22-jährige, schwerst behinderte Sohn liegt meist im Bett, der Vater kann aufgrund eines Schlaganfalls nur noch leichte Dinge erledigen, sodass die die Familie versorgende Landwirtschaft von der Mutter und der 16-jährigen Tochter geschultert wird. Eine mitgebrachte und vom Orthopädiemeister Gbur vor Ort selbst eingesetzte Lauforthese wird zukünftig dem kranken Vater ein besseres Bewegen ermöglichen. Unterstützt werden die Homjaks von der Familie Soergel aus Templin.

Auf dem Weg hatten wir schon im Vorfeld unserer Reise einen ersten Besuch bei der Familie Winnischjuk eingeplant. Nachdem der Ort Walerwanowka auf einer staubigen Schotterstraße erreicht war, bot sich uns nach Auffinden des Hofes ein Bild des blanken Elends. Wie auch bei den anderen Familien ist hier bei dem schwer behinderten zwölfjährigen Juri eine ständige Obhut nötig, sodass Mutter Galina kontinuierlich mit ihm beschäftigt ist. Vater Sergei kann

als Gelegenheitsarbeiter die Familie kaum unterstützen. Einzig ein kleiner Garten und einige Haustiere sichern das Überleben. Im Gespräch mit dem auf dem Hof helfenden Kindern beim Pressen von Apfelmösten erfuhren wir, dass sich diese mit weiteren acht Geschwistern allein durchschlagen müssen, da die Eltern verstorben sind. Auch den Winnischjuks konnte mit Bekleidung, Windeln und einem Fahrrad geholfen werden. Mit Familie Michel aus Netzow war schon vorab vereinbart, eine weitere Familie unterstützen zu wollen, sodass wir auch einen Geldbetrag und ein persönliches Paket übergeben konnten. Tränenüberströmt wurden wir von Frau Winnischjuk verabschiedet. Wir versprochen wiederkommen, sicher werden wir dann auch die zehn Waisenkinder besuchen.

Gerade für Helfende ist es immer wieder motivierend zu erleben, dass Hilfe auch ankommt und sichtbar wird. Dies erlebten beide Mitreisenden Anett und Stephan Gbur bei Ihrer Patenfamilie Tretjakow. Die zierliche Oxana Tretjakow lebt in einer Ein-Raum-Stadtwohnung mit dem körperlich und geistig behinderten 18-jährigen Sergei und dem fünfjährigen Juri. Freudig stellte sie uns die kürzlich erworbenen, neuen Schlafgelegenheiten vor und war glücklich, mit Hilfe ihrer Paten alles im Griff haben zu können.

Die Beschreibung der Situationen von uns betreuter Familien lie-

fe sich so fortsetzen. Dennoch versuche es uns beim Besuch eines kleinen Jungen in einem Spezialkrankenhaus für die Behandlung von Tuberkulose fast die Sprache. Trotz hoher Ansteckungsgefahr konnte man sich dort unbehelligt bewegen sowie ein- und ausgehen. Personal gab es offensichtlich nicht, da sich niemand zeigte. Den fünfjährigen Jungen fanden wir zusammen mit seinem Vater in einem für unsere Verhältnisse kaum vorstellbaren Krankenzimmer. Eine Steckdose für den Anschluss von Geräten, Waschmöglichkeiten und so weiter suchte man vergebens. Der Vater berichtete uns, dass die Eltern abwechselnd etwa sechs Monate mit dem Kind in dem „Zimmer“ wohnen müssten (in einem Bett), bis die Krankheit geheilt wäre. Dies dann auch in Selbstversorgung zuzüglich der Zahlung für Medikamente, ärztliche Behandlung... Ein Umstand, den man sich in Deutschland kaum vorstellen kann.

Wir möchten uns auch im Zusammenhang mit dem Reisebericht bei allen bedanken, die unsere Aktivitäten materiell oder finanziell unterstützen und sind weiterhin dankbar über jede Spende, die uns erreicht, da allein schon die Fahrtkosten einen großen Teil unseres Budgets beanspruchen. Falls auch Sie eine Patenschaft mit einer ukrainischen Familie übernehmen wollen, geben Sie uns bitte einen Hinweis.

www.das-besondere-Kind.de